

Ein Brückenbauer

Zum Tod von Rainer Bächli

Stephan Stockmar

»Die einzige funktionierende Qualitätssicherung ist die Selbstverantwortung«. Dieser Satz von Rainer Bächli aus einem Interview, das DIE DREI 2004 mit ihm geführt hat, ist ein Lebens- und Arbeitsmotto des Gründers und langjährigen Leiters des in Weinfelden/Schweiz ansässigen *Instituts für Marktökologie* (IMO), das als Zertifizierungsstelle weltweit biologische Landwirtschaftsprojekte betreut. Nun ist dieser Satz zum Vermächtnis an die Nachwelt geworden: Rainer Bächli ist am 10. Juni während einer Geschäftsreise in Georgien, auf dem Weg zum Flughafen von Tiflis, mit dem Taxi tödlich verunglückt.

Es war schon immer Rainer Bächlis Anliegen, an der Erde kultivierend zu arbeiten, damit diese nicht so verkommt, wie er es als Austauschstudent während seiner Lehrerausbildung in den USA erlebt hat. »Der Landbau ist das Ergebnis des Zusammenlebens von Mensch und Erde. ... [Er] soll so gestaltet werden, dass Leben auch in Zukunft möglich ist. Landbau ist daher eine Kulturaufgabe« schrieb er erst kürzlich in einem Entwurf für ein Bilderbuch, das sich an Kinder wie Erwachsene richten soll. Und zugleich war Rainer Bächli davon überzeugt, dass sich der Mensch nur am und mit dem anderen Menschen entwickeln kann. Voraussetzung für die Gemeinschaftsbildung mit Mensch und Erde war für ihn eine innere Freiheit und Eigenständigkeit, die Selbstverantwortung erst ermöglicht. Beide Impulse hat er in seiner Lebensarbeit, die der Gestaltung der Bio-Bewegung gewidmet war, zu verwirklichen gesucht.

Geboren am 31. Juli 1948 in Zürich, wuchs Rainer Bächli mit zwei älteren Brüdern in einem anthroposophischen Elternhaus auf. Schon als Kind erfüllte ihn der Drang nach Wissen und Freiheit. Erste Erfahrungen mit der »Hochfinanz« sammelte er mit zwölf Jahren, als er seinen ersten eigenen Verdienst bei einer amerikanischen Bank anlegte, die hohe Zinsen anbot, aber dann Pleite ging. – Nach dem erwähnten Erlebnis in den USA beschloss er, Landwirt zu werden. Er studierte Agrarwissenschaften an



31. Juli 1948 - 10. Juni 2010

der ETH Zürich (Diplom 1974) und arbeitete anschließend mit seiner damaligen Frau zwei Jahre auf dem biologisch-dynamisch bewirtschafteten Gut Dottenfelderhof bei Frankfurt am Main. Mangels eines eigenen Hofes leitete er dann einige Jahre ein Reformhaus in Zürich und lernte so die Händler- und Kundenperspektive kennen. Und schließlich wandte er sich der Wissenschaft in Form eines Promotionsstudiums an der ETH Zürich zu, das er 1985 mit *Untersuchungen über die Anwendung der Veraschung nach R. Steiner(1924)*

im Zusammenhang mit kosmischen Konstellationen am Beispiel des Reismehlkäfers, eines Vorratsschädlings, erfolgreich abschloss. Es war die erste wissenschaftliche Arbeit mit anthroposophischem Hintergrund an der ETH und löste dort intensive Diskussionen aus. Sie brachte ihn auch in Kontakt mit vielen maßgeblichen Persönlichkeiten des biologisch-dynamischen Landbaus in Europa.

Mit der Tätigkeit als Geschäftsführer der Vereinigung schweizerischer Landbauorganisati-

onen (VSBLO, heute Bio Suisse) und als Sekretär der Demeter-Markenschutzkommission des biologisch-dynamischen Konsumentenverbandes in der Schweiz begann seine sozialgestalterische Arbeit im Rahmen des sich im Aufbruch befindlichen ökologischen Landbaus und überhaupt der Bio-Bewegung. Mit großer Initiativkraft gründete er Genossenschaften zur Entschuldung von Bauernhöfen, entwickelte assoziative Formen der Zusammenarbeit von Produzenten, Händlern und Konsumenten; er startete Vermarktungsinitiativen für Milch und Fleisch in Demeter-Qualität, kümmerte sich um die Förderung von Forschung und Beratung im Öko-Landbau und organisierte internationale Konferenzen zu biologischem Tee-Anbau, nachhaltiger Forstwirtschaft und Öko-Textilien ebenso wie die von ihm gegründete erste Schweizer Biomasse ERDA.

Um die Förderung umweltgerechter Produkte und eines alternativen Konsumverhaltens voranzutreiben, gründete Rainer Bächli 1989 schließlich die gemeinnützige *Bio-Stiftung*. Seine Vision war es, eine Brücke zu spannen zwischen den einfachen Kleinbauern in Entwicklungsregionen und den anspruchsvollen Verbrauchern in den hochtechnisierten Ländern. Und dies nicht nur in eine, sondern auch in beide Richtungen.

Als eine Abteilung dieser Stiftung entstand 1990 das Institut für Marktökologie (IMO), welches Rainer Bächli zusammen mit Elisabeth Rüegg aufbaute. IMO ist in den zwanzig Jahren seines Bestehens zu einer internationalen Unternehmensgruppe mit 30 Niederlassungen herangewachsen. Über 350 Mitarbeiter betreuen Projekte in 90 Ländern. Von Anfang an konzentrierte sich IMO auf den Bereich der Kontrolle und Zertifizierung von Bioprodukten. Dank des Weitblicks und Tatendrangs von Rainer Bächli gehört IMO heute zu den führenden Dienstleistern seiner Sparte und hat sich weltweit einen Ruf als hochqualifizierte und unabhängige Zertifizierungsstelle erworben.

Im Nachruf der Mitarbeiter von IMO heißt es: »Rainer Bächli war ein gedanklich zutiefst kreativer Mensch, der Herausforderungen stets mit ungewöhnlichen Denkansätzen zu lösen ver-

sucht hat. Mit der Gründung der IMOgroup AG 2006, die die verschiedenen IMO-Unternehmen weltweit in einer Holding zusammenfasst, hat er eine sowohl unternehmerisch als auch sozial innovative und zukunftsweisende Unternehmensform geschaffen. Anliegen war es, der Vielfalt an Eigenheiten und Kultureinflüssen der einzelnen Büros gerecht zu werden und dennoch weltweit einen einheitlichen Qualitätsstandard zu garantieren. Im Mittelpunkt stand für Rainer Bächli dabei immer der Mensch mit seiner persönlichen Eigenverantwortung. In diesem Sinne hat er uns Mitarbeitern, unabhängig von Alter, Religion oder sozialem Hintergrund, stets sein Vertrauen geschenkt und uns ermuntert und angespornt, unseren Beitrag zur Entwicklung der Öko-Bewegung zu leisten.«

Bächlis ganzes Denken war von tief gegründeten geistigen Idealen geprägt, auf die er vertraute und die ihn in seinem Handeln leiteten. Mit immenser Auffassungsgabe verschaffte er sich den Überblick über die Verhältnisse und arbeitete ebenso zielstrebig wie geistesgegenwärtig an der Verwirklichung seiner Mission. Seine Geradlinigkeit bis hin zur Unerbittlichkeit wirkte auf viele durchaus auch provozierend. So hat er stets wie in dem genannten Interview (siehe die untenstehenden Auszüge), die fortschreitende Bürokratisierung des ökologischen Landbaus hinterfragt und angeprangert. »Er hat sich in seinen Gedanken nie durch Sachzwänge und das immer komplizierter werdende Regelwerk der Zertifizierungswelt einschränken lassen und war somit der trägen Welt der Paragraphen mit neuen Ideen immer einen Schritt voraus« (Nachruf IMO).

Rainer Bächli war der Überzeugung, dass der ökologische Landbau auch neue Wirtschaftsformen braucht. Denn ihm ging es nie nur um die Ware und die bloße Befriedigung des Bedürfnisses nach gesunden Nahrungsmitteln, sondern immer auch um die ökologische Nachhaltigkeit der Projekte und vor allem um die dort arbeitenden Menschen; dass diese im ländlichen Raum der Entwicklungsländer wieder Einkommensmöglichkeiten jenseits aller Monopolisierung und so eine Perspektive erhalten. Vielfach arbeitete er diesbezüglich mit anderen Initiativen zusam-

men, wie z.B. in Afghanistan mit der ebenfalls in Weinfeldern ansässigen *FairWild Foundation*, die sich auf der Ebene von Unternehmen wie Staaten um die Umsetzung von FairTrade- und Nachhaltigkeitskriterien bei Sammlung und Handel von Wildpflanzen kümmert. Sein Weltinteresse ließ ihn sich bei solchen Projekten auch immer mit den jeweiligen Kulturen verstehend verbinden, und so leistete er zugleich eine konkrete Friedensarbeit.

Rainer Bächli schenkte Vertrauen, und es gab ein Gefühl von Sicherheit, ihn auf seine Weise an seinem Lebensort arbeitend zu wissen. Er strahlte ein warmes Charisma aus und besaß einen feinen Humor. Seine Lebensarbeit, die ihn ganz ausfüllte und als »Privatmensch« kaum in Erscheinung treten ließ, gründete auf ein tiefes spirituelles Streben. Mehr als 40 Jahre hat er im Rahmen einer anthroposophischen Arbeitsgruppe in Zürich an der Entwicklung und Gestaltung erkenntniskultischer Arbeitsformen mitgewirkt. Aus diesem Zusammenhang heraus wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin auch die Abdankung als eine »Feier meiner Geistgeburt« begangen, zu der er selbst schon in seinem Testament die Einladung formuliert hatte. »Wir

werden uns wieder sehen! Und ich hoffe, in der geistigen Welt neue Kräfte und Impulse zu empfangen, um am Fortgang der Menschheitsentwicklung erneut und positiv mitwirken zu können.« Insofern war und ist Rainer Bächli auch ein Brückenbauer zwischen irdischer und geistiger Welt, ganz im Sinne von Goethes Märchen. Für diesen Brückenbau muss der Mensch die bewusste Handhabung von Denken, Fühlen und Wollen erüben, deren Repräsentanten im Märchen der goldene, der silberne und der eiserne König sind. Durch ihre Gaben erwirbt er sich die Fähigkeit zur Beherrschung der drei sich jenseits der Schwelle verselbständigenden Seelenkräfte, so dass der »gemischte« König, in dem sie sich noch unverstanden durchdringen, abtreten kann. – Besonders im Denken und Wollen hat sich Rainer Bächli in diesem so abrupt gedeuteten Erdenleben Fähigkeiten errungen, die ihm in der Welt, die er nun neu betreten hat, helfen werden, an seiner eigenen Entwicklung ebenso wie an der Entwicklung der Erde auch in Zukunft aktiv mitzugestalten.

Informationen zu Rainer Bächli und zum Institut für Marktökologie: www.imo.ch

Der Ausgangspunkt war die Idee der Assoziation

Auszüge aus einem Interview mit Rainer Bächli

Enno Schmidt: ... die Transparenz verschwindet ins Bürokratische. Sie sind noch auf den Hof gegangen, haben Gespräche geführt, sich einen persönlichen Eindruck von dem Landwirt verschafft. Sie wollten Dienstleister und Partner sein für Menschen, die auch auf eigene Initiative eine Prüfung anfragen. Jetzt sind Sie Erfüllungsgehilfe für die Einhaltung staatlicher Gesetze. Was war Ihr eigener Ausgangspunkt?

Rainer Bächli: Die Vertrauenssicherheit. Das Ziel war immer die Förderung der Eigenverantwortung. Die einzige funktionierende Qualitätssicherung ist die Selbstverantwortung. Alles andere ist Bürokratie. ...

...

Rainer Bächli: Der Ausgangspunkt für uns war eigentlich die Idee der Assoziation. Bei der Richtlinienentwicklung waren immer die Verbraucher, die Erzeuger und die Händler mit dabei. Die Idee war eine gemeinschaftliche Definition bis in wirtschaftliche Abmachungen hinein. Und das wollten wir auch international verwirklichen, indem wir den Brückenschlag zwischen den Erzeugern in den Entwicklungsländern und den europäischen Händlern herstellen. Diese Sinnhaftigkeit ist heute vorbei. *Ihre Auffassung von Kontrolle, das Hinwirken auf Transparenz, der Aspekt der letzten Instanz, hat das für Sie auch einen geisteswissenschaftlichen Hintergrund?*

Rainer Bächli: Natürlich, das ist Lebensinhalt. Ich tue das nicht aus intellektueller Überlegung heraus, aber durchaus aus einer Gesamthaltung. Ich habe mich mit der Konsumentenarbeit und Erzeugerarbeit auseinandergesetzt, ich habe Händlerarbeit betrieben und versucht, das als Generalist zu entwickeln und daraus Geistesgegenwart zu haben, um das zu tun, was notwendig ist. Ich muss das tun, was aus der Zeit notwendig ist. Es gab eine Reihe von Möglichkeiten, nicht nur die, dieses Institut als Kontrollorgan zu gründen. Wenn man es aber tut, ist es wichtig, es so zu tun, dass es in das gesamte philosophische Gebäude hineinpasst. Wenn wir auf den vielen Reisen jedes Mal einem Menschen gegenüberstehen, einmal in der Lehmhütte, einmal im Königspalast, und immer die gleiche Aufgabe durchführen, diesen Brückenschlag und diese Wahrhaftigkeit herzustellen zwischen dem, was der eine tut und was der andere kauft, dann ist das schon eine interessante Aufgabe.

Sie stellen die Brücke her für den regionalen Anbieter in einem globalisierten Markt. Wenn der Soja-Bauer aus Brasilien von IMO zertifiziert wurde, weiß man, dass die Ware wirklich biologisch angebaut und verarbeitet wurde?

Rainer Bächli: Letztlich ist das immer eine Frage der Verhältnismäßigkeit, der Vergleichbarkeit. Ausländische Produkte müssen vergleichbar sein, so steht es in der Verordnung. Aber das gibt es nicht für den Bürokraten. Der kann das ja nicht beurteilen. Die Bürokraten fordern Identität. Nur das können sie beurteilen. Ein Verwaltungsbürokrat ist ein »unverhältnismäßiges« Wesen. ... Was ist verhältnismäßig? Zum Beispiel eine Vermischung von ökologischer und konventioneller Ware. Das muss geahndet werden als wäre es die Zumischung von Zyankali. Das ist unverhältnismäßig. Auch konventionelle Produkte entsprechen den Gesundheits- und Lebensmittelvorschriften. Und das ist die Tragik der heutigen Gesellschaft, dass man diese Urphänomene eines sozialen Zusammenlebens, nämlich die Verhältnismäßigkeit und auch die Lernbarkeit (dass ich aus Fehlern lernen kann) nicht mehr beachtet.

...

Rainer Bächli: ... Was wir heute eigentlich brauchen, ist die Abschaffung bürokratischer Verordnungen im Bereich des Lebendigen. Aber das geht nicht. Das Problem ist, dass die Biobewegung am Anfang so gläubig war in der Hoffnung auf den Staat ... Eigentlich müssen wir heute überlegen: Wie kann ich ein Produktsegment aus eigener Verantwortung wieder neu schaffen, das nicht unter eine Verordnung fällt? Eigentlich müssen wir raus aus dem Biosegment und etwas ganz Neues machen, es ganz neu benennen, um hier wieder vernünftig arbeiten zu können. *Was wäre das Neue?*

Rainer Bächli: Ja, neue Assoziationen. Im Bio-bereich ist es jetzt ja genauso wie im konventionellen: Konkurrenz und Kaputtmachen. Der Traum ist aus.

Am Beginn der Biobewegung war von Konkurrenz noch nicht die Rede?

Rainer Bächli: Die Pioniere konnten nicht kooperativ mit anderen zusammenarbeiten. Sie waren Einzelgänger, sie haben die Kurve nicht gekriegt ins Assoziative. Die Pioniere wurden abgelöst durch die zweite, dritte Generation. Die kam aus der konventionellen Wirtschaft und hat konventionelle Wirtschaftsmethoden eingebracht, anstatt dass sie die Assoziationen umgesetzt hätte.

Könnte IMO Organ einer Assoziation sein, eine Art Clearing Stelle?

Rainer Bächli: Könnte sein. Das Thema ist: Ausstieg in einen neuen Bereich, um das zu verwirklichen, was heute zeitnotwendig ist. Kontrollen sind zumindest als Entwicklungsarbeit nicht mehr zeitnotwendig. ...

Was stellen Sie sich vor, wenn Sie von einem Ausstieg sprechen? Ausstieg aus den Kontrollen?

Rainer Bächli: Ausstieg aus den Polizeikontrollen. Was wir brauchen, ist der Einstieg in die Eigenverantwortlichkeit. Wie komme ich von dieser Bürokratie weg und hin zu einer Eigenkontrolle, die aber zuverlässig ist?

Aus: Enno Schmidt: *Die Zeit ist reif. Die einzige Qualitätssicherung ist die Selbstverantwortung. Ein Gespräch mit Elisabeth Rüegg und Rainer Bächli vom Institut für Marktökologie*, in DIE DREI 4/2004, S. 59-65; als PDF-Download unter: www.diedrei.org/heft%204%2004/heft%2004%2004.htm